

Gottesdienst am 17.5.1987 in Paul-Gerhardt

Liebe Gemeinde!

"Und Jesus ging in den Tempel hinein" - mit diesen Worten fängt unser heutiger Predigttext an, den wir vorhin als Evangelienlesung hörten. Dieser Satz, der die Geschichte von der Reinigung des Tempels einleitet, ist vielleicht doch nicht so selbstverständlich, wie er uns beim ersten Hören erscheint. Zwar gibt es auch noch eine ganze Reihe anderer Geschichten im NT, die davon handeln, daß sich Jesus im Tempel zu Jerusalem, dem Hauptheiligtum des jüdischen Volkes aufhielt und doch - war es wirklich so selbstverständlich, daß Jesus dorthin ging, wo er als ein einfacher Wanderlehrer wenig, seine Gegner aber von der Partei der Pharisäer und Sadduzäer um so mehr zu sagen hatten? Und was wollte er an dem Ort, an dem vor allem Opfer dargebracht wurden, er in dessen Verständnis vom rechten Gottesdienst Opfer kaum einen Platz hatten. Ja, alles was er zu sagen hatte, war so etwas ganz anderes, als das, was da im Tempel

-2-

täglich passierte, daß man sich doch wirklich wundern muß, warum er dort hinging. Nun, manche von uns werden die Antwort schon auf der Zunge haben, aber ich bitte euch doch, dabei noch verweilen zu dürfen, denn wir und mit uns die meisten anderen Menschen handeln doch ganz anders. Wenn wir uns von jemandem so stark unterscheiden, daß wir immer nur wieder feststellen, daß es ist, als lebten wir in zwei Welten, dann ziehen wir uns doch gewöhnlich zurück, lassen den anderen links liegen und gehen unseren eigenen Weg. Reden würde nicht weiterhelfen, davon sind wir überzeugt, wir sind einfach zu verschieden. Und-leider muß ich sagen - ist das auch unter Christen und im Raum der Kirche oft zu erleben. Wenn ich sehe, daß ich mit bestimmten Leuten nicht klarkomme, und sie mir nichts geben können, dann gehe ich eben nicht hin. Ich bin doch schließlich ein freier Mensch.

Ganz anders Jesus. Er geht gerade dorthin, wo die Menschen sind, mit denen er am allerwenigsten klarkommt, zu seinen Todfeinden und fängt an, den Tempel als den Hauptsitz und das ureigendste Territorium und ~~ix~~ Arbeitsgebiet seiner Gegner

nach seinen eigenen Vorstellungen vom rechten Gottesdienst umzugestalten. Und er geht dabei sehr handgreiflich zu Werke. Er stößt die Tische und Stühle der Verkäufer von Opfertauben und der Wechsler des Tempelgeldes um und vertreibt alle, Käufer wie Verkäufer aus dem Tempel.

Jesus wird uns hier in einer Weise geschildert, wie es wohl kaum zu dem Bild paßt, das wir uns von ihm machen. Werfen wir einen Blick auf unser Altarbild! Trauen wir diesem Jesus zu, daß er so mit Gewalt für Ordnung sorgt? Und so ist diese Geschichte für viele von uns, die sich heute ernsthaft über das christliche Friedenszeugnis Gedanken machen, ein harter Brocken, denn man kann es nicht leugnen, Jesu hat hier weder Rücksicht auf Personen noch auf Sachwerte genommen, sondern ist mit harter Hand eingeschritten.

Warum hat er es gerade hier getan und nicht an der Stelle, wo seine Zeitgenossen es von ihm erwartet haben, nämlich gegenüber den Römern, als den Unterdrückern seines Volkes? Oder warum hat er dort nicht etwas getan, wo wir es heute vielfach von ihm erwarten würden, nämlich gegenüber den Reie-

Reichen zum Wohl der Armen und Hungernden. Er hat ja oft deutlich genug gezeigt, daß er das Unrecht sieht, was dort geschieht. Er hat es mit Namen genannt, ja wie mit dem Finger daraufweisend, die Menschen erstmal das Unrecht sehen gelehrt. Denken wir an die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus. Aber getan hat er dagegen nichts. Anders als seine Zeitgenossen wissen wir heute, daß die Zeit damals noch nicht reif war, um wirklich etwas Grundlegendes ändern zu können. Und diejenigen unter seinem Volk, die die Zeichen der Zeit nicht richtig deuteten und ihren Wunsch von einem freien Israel trotz aller Einwände, die dem damals entgegenstanden, durchsetzen wollten, die führten ihr Volk in den Untergang. Das war im Jahre 70. Jesus aber tat nichts dergleichen, sondern ging dahin, wo man ihn nicht verstand, ihm mißtraute und ihn hinterfragte, in den Tempel und dort gerade schreitet er ein gegen das, was ihm nicht gefällt. Warum gerade hier? Wir wissen es!

Weil es das Haus des Herrn, seines Vaters war, weil die Menschen, die dort arbeiteten und dorthin kamen, trotz aller Mißstände, es taten,

um zu Gott, seinem Vater zu beten, ihn zu loben, ihm zu danken und ihn anzurufen. Und so sah Jesus dieses Bauwerk nicht als die Hauptfestung seiner Gegner an, sondern als ein Haus, indem er sich ganz zu Hause fühlen durfte und deshalb auch wollte.

Und folglich richtete er dieses Haus dann auch so her, wie er sich sein Haus vorstellte. Alles, was überflüssig und störend ist, wirft er hinaus und alles, was fehlt, holt er hinein. "Mein Haus soll ein Bethaus heißen," sagt er mit dem Hinweis auf die Heiligen Schriften. Ein Bethaus!

Liebe Gemeinde! Wie sieht es bei uns damit aus? Sind wir hier in einem Haus, in dem gebetet wird oder haben wir auch eine solche Reinigung nötig? Aber bevor wir darauf antworten, wollen wir weiter hören, was uns da gesagt wird: "Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie." Blinde und Lahme hatten damals nicht das Recht, den Tempel zu betreten, Jesus aber läßt sie kommen. Sie verjagt er nicht. Sie kommen zu ihm und er heilt sie. Wie ist das bei uns heute?

Haben Menschen, die große Lasten zu tragen haben, seien es körperliche oder seelische, wirklich

Zutritt zum Hause Gottes, um hier beten zu können oder Heilung ihrer Wunden zu erfahren? Ich denke, im Prinzip ja, und unsere Gemeinden und Kirchen versuchen seit langer, langer Zeit gerade für solche Menschen dazusein. Selbst unsere Gemeinde hat extra zu diesem Zweck eine Gemeindegemeinschaft angestellt und auch die übrigen Mitarbeiter bemühen sich um kranke und hilfsbedürftige Menschen. Aber nicht jeder ist so offensichtlich ein Hilfsbedürftiger wie es Lahme und Blinde sind. Manches Leid nagt erst lange am Herzen, ehe es äußerlich zur Krankheit wird, und mancher umgibt sich gerade in dieser Phase seines Leidens mit einer äußerlichen Schale der Fröhlichkeit, Selbstsicherheit und Selbstergewisheit und schließt sich dann selbst von diesem Ort aus, an dem Kranke, Blinde und Lahme, lebensuntüchtige Menschen Heilung erfahren und meint, daß diese Veranstaltungen zwar sehr nützlich für andere sein mögen, aber nicht für ihn selbst, er sei ja gesund. Zu Jesus aber kommen nur Blinde und Lahme, und auch nur diese läßt er zu sich. Händler, Käufer und Verkäufer, weist er zurück, Menschen, die - wie wir meinen-

damit sich doch als solche erweisen, die voll im Leben stehen. Denn hier ist ein Ort, an dem nichts erkaufte und nichts bezahlt, sondern nur erbeten werden kann. Hier ist ein Bethaus, in dem Raum sein soll für die Bitten und das Flehen der Menschen, die sich selbst als krank und lebensuntüchtig erfahren haben. Sie sollen erfahren, daß ihre Bitten gehört werden und ihre Herzen wieder heil werden. Aber Beten heißt nicht nur bitten, sondern auch loben und danken. Und so ist in Jesu Haus auch Platz für Menschen, die wie Kinder Gott loben, wie Kinder, die nur nachplappern, was sie von anderen hörten und nicht verstehen, was sie eigentlich sagen, und doch mit ganzem Herzen und aus vollem Halse Gott loben.

Was aber heißt Gott zu loben? Einem Menschen, der Gottes Wirken im eigenen Leben erfahren hat, wird es nicht schwer fallen, diese Taten Gottes zu nennen sie aufzuzählen, Gott dafür zu danken und ihn so zu loben und zu preisen. Aber Menschen, die noch nicht selbst solche Erfahrungen gemacht haben, und bei denen man sie auch noch nicht voraussetzen kann, wie z.B. bei Kindern, denen würde soetwas

schwer fallen, ~~sie~~ und sie könnten nur von den Erfahrungen anderer reden - und solch ein Lob kommt dann selten aus ganzem Herzen. Aber viel wichtiger als solche Art von Lob ist das Lob

Gottes in der Form der Erkenntnis und des Bekenntnisses von Jesus Christus aus Nazareth als des von Gott zum König und Herr über uns alle bestimmten und eingesetzten Menschen.

Aber es ist seltsam. Gerade an dieser Stelle regt sich der Protest, und wie ich meine, nicht nur bei den Hohenpriestern und Schriftgelehrten von damals, von denen erzählt wird, daß sie beides sahen: daß Menschen durch Jesus gesund wurden und daß ihn Kinder als den Sohn Davids, den von Gott am Ende der Zeiten gesandten Heilskönig priesen. Aber nur die Rufe der Kinder erregten ihren Widerspruch. Sie fragten ihn, ob er überhaupt höre, was diese rufen. Wie kann er dieser Wanderlehrer aus Nazareth und Sohn eines Zimmermanns soetwas von sich sagen lassen? Aber er läßt es nicht nur zu, er fragt auch zurück:

"Habt ihr nie gelesen:" Aus dem Munde der Unmündigen und Kinder hast du Lob bereitet." Man könnte den Vers auch etwas anders übersetzen und dann so verstehen: Aus dem Munde der Kleinkinder und Säuglinge hat Gott dem Lobpreisen den ihm angemessenen Inhalt und die passende Form gegeben.

Heute haben drei von uns sich öffentlich zu Jesus Christus bekannt. Vielleicht habt auch ihr drei euch oft gefragt, ob ihr das überhaupt alles nachsprechen könnt, was da im Glaubensbekenntnis gesagt wird? Ich weiß nicht, welche Überlegung euch zu eurem heutigen Schritt bewogen hat, aber ihr und wir alle sollen wissen: Gott loben heißt Jesus Christus als unseren Herrn zu bekennen, und für Gott ist es kein geringeres Lob, wenn wir es rein gefühlsmäßig wie die Kinder tun und eigentlich noch gar nicht wissen, was es bedeutet. Und für Gott gewinnt unser Lob nicht dadurch an Qualität, daß wir uns über jede Zeile und jeden Satz des Glaubensbekenntnisses voll im Klaren sind. Wichtig ist nur, daß dieses Lob Gottes erklingt, denn es ist zugleich das

Weitersagen seiner guten Nachricht, daß Gott durch Jesus sich uns gleich gestellt hat. Und wichtig ist andererseits, daß dieses Bekenntnis die Erfahrung einschließt oder in Zukunft einschließen wird, daß wir durch Jesus Christus und sein Wort Heilung erfahren.

Aber was ist nun mit den Menschen, die sich über solch eine Zumutung ärgern und direkt zornig werden: die Menschen, die zwar anderen die Erfahrung von Heilung durch Jesu nicht absprechen und deshalb ~~ihre~~ ihnen diese Möglichkeit auch nicht nehmen möchten, aber andererseits gar nicht auf die Idee kommen, selbst Heilung nötig zu haben? Was ist mit den Menschen, die es als eine Zumutung empfinden, solch einen Lobpreis Gottes von Menschen anhören zu müssen, von denen sie zu wissen glauben, daß jene gar nicht verstehen, was sie in ihrem Bekenntnis wirklich sagen, und von wem sie es behaupten? Jesus fragt: "Habt ihr nie gelesen?" Was können wir die Zweifler und Infragesteller darauf antworten? Haben wir

die Heilige Schrift des Alten Testaments gelesen, die uns erst verstehen läßt, was wir im NT hören? Wenn wir es getan haben, dann wissen wir, daß der lebendige Gott sich immer die Kleinen und Schwachen erwählt, um sie durch seinen Ruf und die Taten, die er an ihnen und durch sie tut, sein Werk in unserer Welt voranzutreiben.

Nun müssen wir wohl schweigen, denn haben wir das alles gelesen und noch so genau im Kopf?

Dann wird von uns nichts weiter zu sagen sein, als von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten.

Denn das diese aus den Worten Jesu Schlußfolgerungen gezogen, und hinfort aus ihrem Lobpreis Gottes ein Bekenntnis zu Jesus als dem Christus wurde, ist nicht anzunehmen. Und so heißt es dann weiter:

"Jesus ließ sie ~~stehen~~ da und ging zur Stadt hinaus nach Bethanien und blieb daselbst über Nacht." Jesus ließ sie stehen. Er geht zu anderen, die ihn jetzt mehr brauchen, zu anderen, die sich freuen, wenn er zu ihnen kommt. Aber - und das erfahren wir ein paar Zeilen weiter - er kommt zurück, geht vom neuem in den Tempel und redet diesmal sehr lange mit den Hohenpriestern und

anderen Verantwortlichen. Und so wird auch uns Jesus, wenn wir nicht in das Bekenntnis zu ihm einstimmen können, vielleicht erst einmal eine Weile allein lassen. Aber er wird wiederkommen. Er wird nicht aus unserem Leben für immer verschwinden, sondern wird uns immer wieder durch Worte und Taten in ein Gespräch über sich verwickeln und gebe Gott daß daß dann die Fragen, die wir an Jesus haben zu Fragen an uns selbst werden und wir nicht in den Hochmut der Hohenpriester und Schriftgelehrten zur Zeit Jesu verfallen, die lieber Jesus tot sehen wollten, als sich selbst infrage stellen zu lassen. Davon bewahre uns der Herr!

Liebe Gemeinde! Und was ist nun mit uns als Gemeinde, die wir uns hier in einem Gotteshaus versammelt haben? Haben auch wir eine solche Reinigung nötig? Ich meine, wir haben diese Frage immer wach zu halten, denn Versuchungen gibt es zu allen Zeiten viele, Handel und Wandel zu treiben, aber das Beten und den Lobpreis Gottes darüber zu vergessen. Aber trotzdem können wir diese Frage auch mit gutem Gewissen mit nein beantworten: Nein, wir haben diese Reinigung nicht mehr nötig, denn

wir gehören zu den Kranken und Lahmen, die durch Jesus geheilt werden und wir sind die Kinder, die unseren Müttern und Vätern in unseren alten Liedern das Bekenntnis zum dreieinigen Gott nachsingen, obwohl wir das alles genausowenig wie unsere Zeitgenossen verstehen, aber dennoch bekennen wir: Jesus ist der Christus, der von Israel erhoffte Sohn Davids, der Herr auch unseres Lebens. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.